

Zur Mitte finden und aus ihr leben

Predigt von Bischof Hermann Glettler zur Altarweihe in Oberperfuß am 15. Dezember 2019, 3. Adventssonntag.

Einleitung: Jedes Dorf hat eine Mitte. Der Dorfplatz, ein Brunnen mit Sitzgelegenheiten, der Musikpavillon, ein bestimmtes Gasthaus, ein Geschäft, wo die Dorfgespräche stattfinden, das Gemeinde- oder Vereinshaus ... und die Kirche. Nicht mehr? Der uralte, zumindest architektonische Anspruch geht in diese Richtung. Die meisten Dörfer sind rund um die Kirche gebaut. Auch der Friedhof gehört dazu. Das meint eine Mitte, die das Leben sammeln und innerlich aufbauen soll. In der Kirche ist es der Ort der Verkündigung und der Altar. Wir haben heute Grund zur Freude. Die neue Mitte ist anspruchsvoll gestaltet. Ein herzliches Dankeschön dem Künstler Wilhelm Schröbl, der die beiden sakralen Skulpturen aus Gölfaner Marmor gefertigt hat. Weißes Gestein mit feinen grauen Schlieren – eine Erinnerung an erdgeschichtliches Wachstum. Gehen wir gemeinsam ein paar Schritte auf dem Weg „der Erlösten und Befreiten“, wie es in der heutigen Jesaja-Lesung geheißen hat. Näher zur Mitte.

Sammlung der Zerstreuten

Wir leben in einer nervösen und unruhigen Zeit. Und wir tragen diese Nervosität auch in uns – viele Momente von Unruhe und Zerstreuung, kaum Zeit, um Dinge miteinander gut auszusprechen. Kommunikation kommt in den meisten Familien und Beziehungen zu kurz. Der sonntägliche Gottesdienst hat als erste Aufgabe, uns zu sammeln – als Gemeinschaft der Gläubigen zusammenzubringen und uns innerlich zu sammeln. Die Unterschiedlichkeit von uns allen – Profiteure und Geschädigte individualistischer Lebenskonzepte – ist ein Geschenk und eine Herausforderung. Das Wort Gottes wird hier verkündet. Der Ort ist mit einer Skulptur festgelegt, seine Bedeutung damit unterstrichen. Es ist kein beliebiges Wort, das hier verkündet wird, sondern das herausfordernde, tröstende und heilende Wort des lebendigen Gottes. Die Frohe Botschaft, die Jesus verkündet hat und für die er selbst als Person steht. Hier passiert Sammlung, weil Gott uns immer wieder neu anspricht und durch die von ihm ermöglichte Kommunikation als Kirche sammelt.

Der zweite Sammlungspunkt ist der Altarstein. Viele Millionen altes Gestein, kein beliebiger Tisch, verrückbar, wenn mehr Platz für Konzert oder anderes gebraucht würde. Nein, eine deutliche, starke Mitte – wenn auch die Neigung der zylindrischen Form ein Moment der Bewegung andeutet. Das ist für unsere Zeit ein wichtiges Signal. Die Mitte ist nicht irgendwo beliebig ansetzbar, sie ist fest und lebendig zugleich. Der Altar wird heute gesalbt. Er wird damit zum Symbol für Christus. Seine ganze Lebensmission bestand darin, Menschen zu sammeln, Barrieren zu überwinden, Ausgeschlossene und Sünder in die neue Gemeinschaft einzubinden, Vergebung zu schenken und zu einem neuen, versöhnten Leben zu befreien. Er musste dafür sein Leben geben. Er wurde aus der Mitte der Stadt und seines Volkes entfernt und am Schandpfahl hingerichtet. Aber wiederum, als Auferstandener hat er die zerstreuten Jünger gesammelt und: Sie erkannten ihn beim Mahl, beim Brechen des Brotes.

Widerstand gegen Verharmlosung

Die Oberfläche von Ambo und Altar ist keine glatt polierte Haut, sondern mit Flecken versehen, rohe Stellen, organischen Wolkenformen nachempfunden. Wir träumen oft von einem glatten Leben, alles möge ganz perfekt und angenehm laufen. Leicht sind wir alle verführbar, dass alles nur Spaß machen sollte. Das ganze Leben eine einzige Unterhaltungsveranstaltung mit ununterbrochener Belustigung. Das funktioniert leider so nicht. Das Leben ist auch in seinen herausfordernden und manchmal bitteren Seiten schön. In allem ist ein Anruf Gottes – kalos/kalein. Das griechische Wort für „schön“

beinhaltet das Verb „rufen“. Das Leben steht unter dem Anspruch Gottes. Das macht seine Schönheit aus. Suchen wir also mehr als einen netten Weihnachtsbrauch, einen Weihnachtsgott oder Weihnachtsmann, einen Stimmungsmacher für die sonst so öden Weihnachtsfeiern? Worum geht's? Glaube ist kein oberflächlicher Dekor, kein frommes Brauchtumswesen, sondern eine existentielle Kraft – eine Aufstehhilfe und Stärkung.

„Was habt Ihr denn sehen wollen, als Ihr zu Johannes hinausgegangen seid?“ Jesus fragt die unentschlossenen Landsleute, die sich nicht für Umkehr und Glaube entscheiden können. „Ein Schilfrohr, das ihm Wind schwankt, oder schön gekleidete Leute?“ Jesus karikiert die Sensationslust und Skandalgier damals und heute. Gerne möchte man das Scheitern anderer Leute sehen, sich über noch mehr Vergehen und Schrecklichkeiten empören. Oder gerne auch den Glamour der Reichen bequatschen, ein wenig Traumwelt und High-Society. Worum geht's denn wirklich? Es geht um eine Umkehr zum Leben, um eine Umkehr zum Gott des Lebens. Der neue Altar ist ein Zeichen des Widerstands gegen jede Verharmlosung des Lebens, gegen Banalisierung jeder Art.

Wer hat denn noch nie erlebt, dass Lebensträume und schöne Vorhaben „zerbröseln“, dass scheinbar alles umsonst war. Der Altar aus Stein ist ein Symbol für Christus, an dem sich Menschen jederzeit aufrichten können. Er ist aber auch ein Korrektiv. Die Botschaft Jesu und sein Ruf in die Nachfolge ist kein Weichspülprogramm, es ist eine immer neue Herausforderung. Nehmen wir sie an oder stoßen wir uns an der Mitte unseres Glaubens, die Jesus ist? „Selig, wer an mir keinen Anstoß nimmt“, heißt es im heutigen Evangelium. Jesus ist der Stein, „der von den Bauleuten verworfen wurde,“ aber geheimnisvoll doch zum Eckstein wurde. Er ist der Fels, auf dem wir unser Leben bauen können, keine Sandburg. Jesus, sein Wort und seine zugesagte Gegenwart sind ein solides Fundament für ein solides Lebensgebäude. Stürme und Infragestellungen gibt es für jeden von uns ja auch zur Genüge.

Tisch für die andere Nahrung

An diesem Altar wird in den nächsten Jahrzehnten Eucharistie gefeiert. Ein besonders gestalteter Tisch, für das Mahl der Erlösten – welch ein Trost erwächst aus dieser Kommunion mit dem lebendigen Herrn, der sich uns als Brot des Ewigen Lebens schenkt. Es ist das einfache Brot der eucharistischen Kommunion, das wiederum Kommunion stiftet. Wer von diesem Brot isst, wird selbst verwandelt und befähigt, Brot zu sein für andere – an den Orten, wo sich unser Leben abspielt. Die eucharistische Kommunion geht sofort über in eine soziale Kommunion – Stiftung von Gemeinschaft untereinander. Der Altar ist die lebendige Mitte für die Dorfgemeinschaft. Kommunion und Kommunikation gehören zusammen. Es braucht eine neue innere Verbundenheit, um niemanden aus unserer Gesellschaft auszuschließen.

Die Notwendigkeit einer Änderung unseres Lebensstils haben wir angesichts der ökologischen Krise deutlich vor Augen. Aber woher kommt die Vision und Kraft dazu? Ohne Sättigung der Seele werden wir nicht die Kraft haben, „anders zu leben“. Nur ein innerlich gesättigter Mensch hat eine größere Widerstandskraft gegen vielfältige Belastungen von außen. Ja, wir brauchen für den langen Prozess lebensnotwendiger Veränderungen auch eine „Wegzehrung“, Nahrung für den Weg mit den vielen kleinen Schritten. Geduld ist das zentrale Wort der heutigen zweiten Lesung. Eine adventliche Tugend – in der Erwartung des Herrn, der uns einst empfangen wird und aufnimmt in eine himmlische Kommunion.

Ich wünsche der Pfarrgemeinde von Oberperfuß, dass diese neue Mitte in der wunderschön renovierten Dorfkirche das Leben des Ortes in Zukunft noch mehr prägen möge. Unser Glaube nährt sich von dieser Mitte – sie ist Geschenk und Quelle des Segens!